

Vorwort

Autor(en): **Ringel, Ingrid H.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **24 (2011)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Es sind allhier die Dinge,
gleichviel, ob grosse, ob geringe,
im wesentlichen so verpackt,
dass man sie nicht wie Nüsse knackt.
(Wilhelm Busch)

Doch noch geschafft, obwohl die Entstehung dieses Buches eine unendliche Geschichte von Widrigkeiten ist. Dass es nach 5-jähriger Arbeitsunterbrechung wegen eines schweren unverschuldeten Unfalls jetzt erscheinen kann, ist drei Menschen, Persönlichkeiten zu verdanken: Zunächst meiner lieben Mutter, Edith Ringel (†), die mir die Kraft gegeben hat weiterzuleben, dann meinem Bruder Claus-Michael Ringel, der, ohne zu drängen, immer daran geglaubt hat, dass ich mich eines Tages wieder an die Arbeit begeben könne, und Ursus Brunold, der, im Unterschied zu vielen anderen, der festen Überzeugung war, dass ich die vor dem Unfall weit fortgeschrittene Arbeit noch abschliessen werde, und abgewartet hat, bis ich wieder arbeiten konnte, zudem mich mit Rat und Tat (auch bei der Beschaffung von Literatur und Archivalien) unterstützt hat. Ebenso danke ich dem Kanton Graubünden für die finanzielle Unterstützung meiner langjährigen Forschungsarbeit.

Ausserdem sage ich Dank dem im Jahre 2009 verstorbenen Bischöflichen Archivar von Chur, Dr. Bruno Hübscher, der mir eine ansehnliche Menge an Urkunden und Akten vorgelegt und in zahlreichen Diskussionen wertvolle Anregungen gegeben hat, ebenso dem ehemaligen Leiter der Kantonsbibliothek Graubünden, Dr. Christoph Jörg, der mir die Benutzung und Ausleihe der umfangreichen, in Deutschland kaum erhältlichen Literatur wesentlich erleichtert hat; daran anschliessen darf ich den Dank an die Mitarbeiter der Kantonsbibliothek, die mit grosser Selbstverständlichkeit und Entgegenkommen meine nicht gerade einfachen Bestellungen bearbeitet haben, ebenfalls Elisabeth Bantli vom Staatsarchiv Graubünden für ihre stets liebenswürdige Unterstützung.

In gleicher Weise danke ich auch Dr. Jürg Rageth vom Archäologischen Dienst Graubünden, der mich nur wenige Tage nach Abschluss der Ausgrabungen am Septimerpass im August 2008 auf die Grabungsfläche mitgenommen und mir ihre Besonderheiten erklärt hat, mich ausserdem immer wieder mit der neuesten Literatur zu diesen Grabungen und jenen im Crap-Ses-Gebiet versorgt hat.

Von den vielen ehrenamtlichen Archivpflegern in den Gemeinden entlang der Septimer-Strasse, deren Bestände ich eingesehen habe, seien an dieser

Stelle nur Walter Pool (†) und Corrado Stampa im Bergell dankbar genannt, Walter Pool vor allem auch deswegen, da er, der als Förster Weg und Steg auf der Südseite des Septimer und im Bergell wie seine Westentasche kannte, mir wichtige Erläuterungen zum Wegverlauf gegeben hat, Corrado Stampa insbesondere, weil er mir sein wertvolles Privatarchiv in zuvorkommender Weise geöffnet hat. Überhaupt haben die beiden und alle Bewohner von Vicosoprano und Umgebung, von denen nur Dr. Remo Maurizio, Irene Bandli (†) und Alberto und Notta Giovanoli-Clalüna mit Gianna genannt seien, mir stets das Gefühl vermittelt, eine der ihren zu sein.

Ausserdem danke ich herzlich Maria Brenn-Stölzle in Domat/Ems, die mir im wahrsten Sinne des Wortes ein Zuhause gegeben hat.

Ebenso darf ich Direktion und Mitarbeitern der Bibliotheken in Augsburg, Berlin, Heidelberg, Karlsruhe, München, Nürnberg (Archiv und Bibliothek), Stuttgart, Strassburg, Wien und Zürich, ausserdem in Brüssel, Leiden, Oxford und Paris, sowie in Rom, Florenz, Modena und insbesondere auch in Mailand herzlich für ihre freundliche Hilfe und Unterstützung bei meinen Handschriften- und Literatur-Recherchen danken, desgleichen dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a. M., dem Stadtarchiv Freiburg i. Brsg., dem Historischen Archiv der Stadt Köln, dem Stadtarchiv Feldkirch, dem Gemeinde- und dem Pfarrarchiv Lantsch/Lenz, dem Staatsarchiv Solothurn, dem Gemeindearchiv Thusis, dem Archivio storico di Sopraporta in Vicosoprano und dem Staatsarchiv Zürich, ausserdem der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz und der Universitätsbibliothek in Mainz mit den angeschlossenen Fachbereichsbibliotheken.

In Mainz schulde ich meinen Hilfsassistenten Thomas Haferkamp, Kerstin Henß, Bernhard Spahr, Dennis Diercks und Daniel Ohl grossen Dank für ihre Bereitschaft, meine stets umfangreichen (und eiligen) Bücherbestellungen zu erledigen und zu recherchieren. Zugleich gilt mein Dank Dr. Michael Pfeffer, Dr. Fritz Emig und Antonio Matos sowie Prof. Dr. Lothar Rudig und Marcus Kreinberg, die mir alle erdenkliche medizinische Hilfe angedeihen liessen und damit das Arbeiten zunächst ermöglicht, dann wesentlich gefördert haben.

In vorliegender Arbeit habe ich nur einen Teil meiner Recherchen zu Papier bringen können, denn, im Gegensatz zum Statement eines bekannten Entertainers, «nicht drei Tage in Archiven stöbern» und sich «seitenlang einlesen» zu wollen, habe ich weit über drei Tage in Archiven und Bibliotheken verbracht, und zwar zumeist ausserordentlich gern. Ich hoffe, diese Recherchen in einer späteren Studie noch vorlegen zu können. Nun wünsche ich den Lesenden ein wenig Freude bei der Lektüre oder beim Blättern in einzelnen Kapiteln.

Chur und Mainz, Anfang März 2011

Ingrid H. Ringel